

Christian Schwaabe

Die Ergründung des Historischen

Eric Voegelin:
Ordnung und Geschichte,
10 Bände,
hrsg. von Peter J. Opitz
und Dietmar Herz,
Wilhelm Fink Verlag,
München. Die einzelnen
Bände kosten zwischen
23,00 und 35,00 Euro.

Der deutsche Philosoph und Politikwissenschaftler Eric Voegelin (1901 bis 1985) war ein „Unzeitgemäßer“, und sein Denken ist letztlich bis heute unzeitgemäß geblieben. Jedenfalls folgt der Mainstream der Politikwissenschaft ohne Zweifel nicht seinem Denken und Ansatz, den man gemeinhin den so genannten „normativ-ontologischen“ Ansätzen der politischen Philosophie zuordnet. Voegelin wollte die Politikwissenschaft von dem befreien, was er als die Denkverbote des Positivismus begriff. Gegen die positivistische Verkehrung des Sinnes von Wissenschaft warb er für die Erneuerung der Politikwissenschaft aus dem Geiste der

platonisch-aristotelischen Philosophie, für eine *Neue Wissenschaft der Politik*, so der Titel seiner 1952 veröffentlichten Studie. Schon 1938, im Jahr seiner Flucht von Wien in die USA, hatte er in der kleinen Schrift *Die politischen Religionen* verdeutlicht, dass dieses Anliegen in einem nicht nur philosophischen Problemkontext stand: Die modernen Ersatzreligionen, allen voran der Nationalsozialismus, verwiesen vielmehr auf eine umfassende geistige Krise der Moderne mit fatalen politischen Konsequenzen.

Kein leichter Zugang

In seinem opus magnum, *Order and History*, dessen deutsche Erstausgabe nun vollständig vorliegt, entfaltet Voegelin seine Vorstellung einer wahrhaft umfassenden Betrachtung von Mensch und Gesellschaft. Die „Suche nach Ordnung“, die thematisch den roten Faden des Werkes abgibt, ist dabei zunächst und für lange Zeit auch eine Suche nach der angemessenen Zugangsweise. Und das wiederum

macht den Zugang zu Voegelin nicht immer leicht. Voegelin gehört zu jenen Denkern, deren Philosophie im Laufe eines Lebens einige Wandlungen durchmachte. Das spiegelt sich insbesondere in der Werkgeschichte von *Order and History*. Den Ausgangspunkt bildete das Projekt einer *History of Political Ideas*, die Voegelin Ende der dreißiger Jahre in Angriff nimmt und die ursprünglich als schmales Textbook konzipiert war. Im Laufe der Arbeit an dem Manuskript schwoll dieses nicht nur immens an, sondern Voegelin kam von der ideengeschichtlichen Zugangsweise völlig ab.

Akzentverschiebungen

Ins Zentrum rücken stattdessen „Erfahrungen“ von Ordnung und deren Symbolisierung. Diese historisch sich wandelnden Phänomene stellt Voegelin in den Rahmen einer Philosophie der Geschichte. 1956 veröffentlichte Voegelin die ersten Bände unter dem neuen Titel *Order and History*.

Doch selbst jetzt kam es nochmals zu einer Akzentverschiebung. Der vierte von insgesamt fünf Bänden der Originalausgabe folgt erst siebzehn Jahre später unter dem Titel *The Ecumenic Age*. Voegelin wendet sich darin von der Vorstellung einer linearen Abfolge von Ordnungstypen ab und verfolgt nun eine bewusstseinsphilosophische Perspektive, wonach Geschichte sich in einem Zwischenbereich göttlich-menschlicher Begegnung vollzieht. Der letzte, erst posthum veröffentlichte Band *In Search of Order* thematisiert das Problem philosophischer Reflexion und die Suche des modernen Menschen nach seiner Humanität. Die nun im Zentrum stehende Form meditativer Erhellung der Strukturen des Bewusstseins hat sich von den geschichtsphilosophischen Anfängen des Werkes vollständig gelöst. Man hat sich diesen Wandel des Werkes vor Augen zu halten, um dann auch das Verbindende angemessen erfassen zu können. Als Einstieg in die Lektüre ist daher der Beitrag von Peter J. Opitz am Ende des ersten Bandes zu empfehlen, der über die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung des Gesamtwerkes umfassend informiert.

Das Faszinierende an diesem Werk ist zunächst in seiner methodischen wie auch thematischen Weite zu sehen. Dass *Ordnung und Geschichte* über herkömmliche Darstellungen der politischen Ideengeschichte weit hinausgeht, verdeutlicht bereits der allererste Satz: „Die Ordnung der Geschichte enthüllt sich in der Geschichte der Ordnung.“ Voegelin legt eine kulturelle Evolutionstheorie vor, die nicht lediglich den überlieferten Kanon philosophischer Klassiker ordnen, sondern die Geschichte von Ordnungsvorstellungen in einem umfassenden Sinn rekonstruieren will.

Kosmologische Anfänge

Um dieser Geschichte auf die Spur zu kommen, setzt der erste Band denn auch nicht mit Sokrates oder Platon ein, sondern mit dem kosmologischen Mythos jener Zivilisationen, die man mit Jaspers als vorarchaische bezeichnen kann. Voegelin unterstellt dabei eine überzeitliche ontische Grundstruktur, die er als „Geviert“ von Gott, Mensch, Welt und Gesellschaft beschreibt. Zentriert sind diese vier um eine Mitte, die Voegelin „being“ (Sein) nennt. Diese vier Komponenten sind aufeinander wie auch

jeweils auf das Sein bezogen, haben Anteil an einer gemeinsamen Substanz. Das Dasein des Menschen und seine Suche nach Orientierung vollziehen sich in diesem Geviert.

Vermittelnde Symbole

Auf Basis dieser Grundannahme untersucht Voegelin die symbolischen Artikulationen der Wirklichkeit. Der Mensch bedient sich unterschiedlicher Symbole beziehungsweise Symbolisierungen, die zwischen seiner Existenz und dem umfassenden Sein vermitteln. Die Wirklichkeit, in der der Mensch lebt, wird in Symbolen erfahren und symbolisch artikuliert. Der Mensch ist, ähnlich wie bei Cassirer, ein *Homo symbolicus*. Diese Symbolisierungen sind zugleich das Fundament der Ordnungen menschlichen Zusammenlebens. Für jede Zivilisation und ihre jeweiligen Ordnungsvorstellungen lässt sich dieser Zusammenhang dartun. Historisch lassen sich dabei unterschiedliche Grade der geistigen Differenzierung der untersuchten Ordnungsvorstellungen und ihrer Symbolordnungen feststellen: vom kompakten Mythos bis zur Differenziertheit philosophischen Wissens in Hellas.

So weit zur ontischen Basis der Voegelin'schen

Philosophie. Wenn nun oben auf die *normativ-ontologische* Art seines Denkens verwiesen wurde, so führt dies zu jenem philosophischen Anliegen, das für Voegelin wichtiger war als jeder fachwissenschaftliche Erkenntnisfortschritt nur als solcher: Das beschriebene Verhältnis des Menschen zum umfassenden Sein kann nämlich auch in Unordnung geraten. Und tatsächlich *ist* es im Laufe der okzidentalen Entwicklung in massive Unordnung geraten!

Krise der Moderne

Hier nun stößt man auf Voegelins äußerst kritisches Verhältnis zur westlichen Moderne, mit dem viele seiner Kritiker ihrerseits einige Probleme haben – teilweise zu Recht. Die gesamte Neuzeit erscheint in dieser Perspektive weitgehend als eine Verfallsgeschichte, und zwar als Abfall des Menschen von Gott, als Verschiebung gegen den göttlichen Seinsgrund. Der moderne Mensch ist der gegen Gott Revoltierende, dessen immanent sich verschließende Seele ihn in die Hybris der Selbstvergottung treibt und zu einem leichten Opfer für ersatzreligiöse Ideologien macht. Man muss Voegelins Abneigung gegen die entzauberte Moderne nicht in

allem teilen, um doch die Fruchtbarkeit der hier gewählten Perspektive zu erkennen. Im Übrigen haben ja auch Liberale wie Raymond Aron Nationalsozialismus und Kommunismus als „säkulare Religionen“ beschrieben – um daraus freilich eine andere politische und philosophische Konsequenz zu ziehen.

Normative Prämissen

Voegelin war gewiss kein Freund des Liberalismus. Als reaktionär kann man seine Position indes auch nicht einfach etikettieren – was bedauerlicherweise immer noch häufig passiert und eine adäquate Rezeption seines Denkens behindert. Ebenso wenig hat Voegelin schlicht eine Rechristianisierung des Abendlandes beworben. Der normative Kern seines politischen Denkens wie auch sein Ideal einer umfassenden Politikwissenschaft erschließen sich vielmehr mit jenen beiden Klassikern der politischen Philosophie, denen die Bände VI und VII der deutschen Ausgabe gewidmet sind: Platon und Aristoteles. Insbesondere Platon ist für Voegelin *die* Lichtgestalt einer Ordnungs- und Bewusstseinsphilosophie, die die Existenz des Menschen und dessen Verhältnis zum transzendenten Seinsgrund angemessen erhel-

len hilft. Aus dem Geist dieser klassischen Philosophie, so Voegelins Bemühen, wäre denn auch die politische Wissenschaft wiederherzustellen und weiterzuentwickeln – nicht als einfache Übernahme der Platonischen oder Aristotelischen Antworten, sondern als Anknüpfen an die Art ihrer philosophischen Fragestellung. Es wurde bereits gesagt, dass die meisten Vertreter des Faches dieses Anliegen nicht teilen. Doch muss man durchaus nicht alle womöglich streitbaren normativen Prämissen Voegelins teilen, um dennoch die Fruchtbarkeit und Relevanz seines Denkens zu erkennen.

Wegweisender Vordenker

Zu Recht würdigt Jan Assmann, Herausgeber des ersten Bandes, Voegelins „Philosophie symbolischer Formen“ als eine kulturwissenschaftliche Perspektive, die sich in ihrer Zusammenschau von politischer Ordnung, kultureller Semantik und Gesellschaftsstruktur noch als wegweisend herausstellen könnte. In dieser Hinsicht kann man Voegelin auch als wichtigen Vordenker einer umfassend ansetzenden Kulturwissenschaft begreifen, wie sie heute in den Sozialwissenschaften oder

auch in der Geschichtswissenschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Internationale Rezeption

Den Herausgebern Peter J. Opitz und Dietmar Herz ist es zu danken, dass für diese Rezeption nun auch in deutscher Sprache eine sorgfältig erarbeitete Textgrundlage zur Verfügung steht. Zu danken ist dies auch dem Eric-Voegelin-Archiv, das seit Jahren am Geschwister-Scholl-Institut der Universität

München beheimatet ist und sich zu einem international renommierten Zentrum der Voegelin-Forschung entwickelt hat. Das Archiv begleitete die Edition von *Ordnung und Geschichte* mit zahlreichen sehr fruchtbaren Symposien. Namhafte Wissenschaftler konnten als Herausgeber der Einzelbände gewonnen werden. In den Nachworten sowie in Beiträgen von Fachwissenschaftlern der jeweils relevanten Disziplin findet der Leser

nützliche Hinweise zu Forschungsstand und weiterem Kontext der betreffenden Materie wie auch kritische Würdigungen des Voegelin'schen Ansatzes. Diese hohe Qualität der Editionsarbeit dürfte nicht nur die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit *Ordnung und Geschichte* beflügeln. Sie macht dieses faszinierende Werk nun auch endlich einem breiteren Leserkreis zugänglich.

„Inseln der Ordnung in der Unordnung der Zeit“

„Der Logos des Seins ist das eigentliche Objekt der philosophischen Untersuchung; und die Suche nach der Wahrheit über die Ordnung des Seins kann ohne eine Analyse der Modi von Existenz in Unwahrheit nicht geführt werden. Die Wahrheit der Ordnung muß gewonnen und in einem unaufhörlichen Kampf gegen den Abfall von ihr verteidigt werden; und die Bewegung zur Wahrheit beginnt mit dem Gewahrwerden des Menschen, daß er sich in existentieller Unwahrheit befindet. In der Philosophie als einer Existenzform sind die diagnostischen und die therapeutischen Funktionen untrennbar eins. Und seitdem Platon in der Unordnung seiner Zeit diese Verbindung entdeckte, blieb die philosophische Untersuchung eines der Mittel zur Schaffung von Inseln der Ordnung in der Unordnung der Zeit. ‚Order and History‘ ist eine philosophische Untersuchung, betreffend die Ordnung der menschlichen Existenz in Gesellschaft und Geschichte. Vielleicht hat sie eine heilende Wirkung – in dem bescheidenen Umfang, der im leidenschaftlichen Ablauf der Ereignisse der Philosophie gewährt ist.“

Eric Voegelin in *Ordnung, Bewußtsein, Geschichte* (hrsg. von Peter J. Opitz, 1988).